

Table with subscription rates for different regions and durations.

Uradrucker Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Address and contact information for the newspaper's office.

Nro. 5.

Mittwoch den 8. Jänner 1868.

XVII. Jahrgang.

Journalstimmen.

Urad, 6. Jänner.

Andem „Naplo“ das Erscheinen des „Szabadunk“ —

Organ Naplo's — angekündigt, sagte es unter Anderem: Die Richtung und Principien des „Szabadunk“ seien auch die Richtung und die Principien der „Naplo“.

„Szabadunk“ bringt ferner einen Artikel über die Wehrfrage:

Es genüge nicht, daß die Vertreter der Nation einen genug großen Armeestand votiren, sondern es sei notwendig, daß durch gesetzliche Verfügungen auch der so notwendige Geist geschaffen werde.

Gemäß dem 1867er Elaborate habe der ungarische Reichstag auch die Aufgabe, durch die Einführung eines zweckmäßigen Wehrsystems das Vaterland, die Dynastie und einigermassen auch die cisleithanischen Länder zu schützen.

Einem Artikel des „Naplo“ über die auffallende Solidarität, die zwischen den Organen der ungarischen und slowenischen Ultra's besteht, entnehmen wir:

Es sei überflüssig zu erörtern, wie die Majorität und die Regierung Croatien gegenüber vorgegangen; das heutige Stadium, in welchem diese Angelegenheit sich befindet, sei der Erfolg jenes Vorgehens; wie aber nimmt die äußerste Linke diesen auf? Mit denselben Verdächtigungen, denselben Verleumdungen gegen die ungarische Regierung, wie sie die panslawistischen Blätter tagtäglich gebrauchen, — daß nämlich der Erfolg der Wahlen in Croatien das Ergebnis verschiedener Combinationen sei.

Wenn „Zukunft“ oder „Politik“ so schreiben, so sei dies erklärlich; es sei aber unbegreiflich, wie ein ungarischer Politiker so schreiben und denjenigen Waffen in die Hand geben könne, die nicht bloß gegen die ungarische Regierung, nicht bloß gegen den Dualismus, sondern gegen den Begriff der ungarischen Krone überhaupt, gegen die staatliche Existenz Ungarns zu Felde ziehen.

„Naplo“ begrüßt mit Genugthuung das Resultat der Agrarer Wahlen:

Welche die Basis sein wird, sagt „Naplo“ unter Anderem, auf der unsere croatischen Brüder die ihnen gebotene Freundeshand annehmen werden — das wissen wir noch nicht; wir haben aber Grund zu hoffen, daß sie auf das von unserer Nation ihr gereichte weiße Blatt solche Bedingungen schreiben werden, die der beiderseitigen nationalen Würde, den Erinnerungen der Vergangenheit, den Interessen der Zukunft, insbesondere aber der Dauerhaftigkeit des Verbandes entsprechen werden.

Wir gratuliren unserer Regierung zu diesem friedlichen Siege, unseren croatischen Brüdern aber können wir nichts Besseres wünschen zum neuen Jahr, als das, was 1848 durch die Einwirkung der Intrigue entzweierte, das möge die nunmehrigen 48 (unionistisch gesinnte Abgeordnete) wieder zusammenfügen.

Jókai replicirt auf die gestrigen Angriffe des „Naplo“: Es sei unwahr, daß er den Reichstag eine Fiction genannt; er habe als solche bloß die Parteistellung bezeichnet; unwahr, daß er mit den Bülkern Oesterreichs nicht verkehren wolle; die Opposition habe diesbezüglich ein Elaborat vorgelegt, das auch er unterschrieben; unwahr, daß er die gesetzlichen Zustände verhaßt mache u. s. w.

man im Parlamente über einen Commissionsbericht bezüglich der notwendigen Agenden des Reichstages verhandelt.

Die Reform der Municipien, die Codification, Cultus und Unterrichts-Angelegenheiten, national-öconomische Institutionen, die Landes Institute. Für alle diese Aufgaben wurden besondere Commissions ernannt; allein die wenigsten dieser Angelegenheiten seien zum Austrage gelangt, — weil man sich erst mit der Heilung der Schäden Oesterreichs beschäftigt hätte.

„Hon“ bringt von Csernátov einen drei Spalten langen Artikel über die Entstehung der Krisis im Schoße der Linken.

Neues wird in dem Artikel wenig gesagt, und heben wir aus demselben bloß hervor, daß Csernátov den Führern der Linken den Vorwurf macht, dieselben haben erstlich die Initiative in der Delegationsbescheidungsfrage ergriffen, indem sie der Rechten zuerst und ohne Ursache die darauf bezügliche Botschaft sagen ließen, daß sie für zweckmäßiger fänden, wenn die Rechte bloß aus ihrer eigenen Mitte Mitglieder wählen würde; ferner, daß die Führer der Linken bei diesem ersten Schritte nicht stehen geblieben seien.

„Naplo“ findet, daß der Keim zur Spaltung der Linken schon mit dem Programme dieser Partei gelegt wurde, wonach die Linke dahin streben will, für den Fall, daß auch durch die Praxis das Gefährliche mancher neuen Gesetze zu Tage treten sollte, die Majorität des Landes für die Abänderung dieser Gesetze zu gewinnen, bis dahin aber Alles zu thun, damit die noch bestehenden Gesetze nicht auf Kosten der Unabhängigkeit und constitutionellen Freiheit Ungarns modificirt werden.

In diesem Programme sei aber gar nichts enthalten, was es zu einem Parteiprogramme machen könnte, da man die darin aufgestellten Grundsätze ohne Parteinterchied annehmen müsse. Eben deshalb könne auf der Basis dieses Programmes keine Partei bestehen.

Auch jede andere Partei müsse und würde dahin streben, Gesetze, die sich in der Praxis als gefährlich erweisen, abzuschaffen; auch jede andere Partei müsse und werde bestrebt sein, daß die bestehenden Gesetze nicht auf Kosten der Unabhängigkeit und constitutionellen Freiheit Ungarns modificirt werden und es sei daher in diesen Principien gar kein ausgeprägter Parteistandpunkt zu finden. Etwas Anderes wäre es, wenn in dem Programm auch die Art und Weise der gesetzlichen Abänderung fester Gesetze klar gemacht, wenn ausgesprochen wäre, welches Uebereinkommen, ihrer Ansicht nach, den Interessen des Landes mehr entspreche. Dies wurde nicht gesagt, und eben deshalb habe auch kein principieller Unterschied bestanden, der die zwei großen parlamentarischen Parteien auch nach der Sanction der Ausgleichsgesetze von einander fern halten sollte.

In den finanziellen Fragen habe man nicht über principielle Fragen, sondern über das „Wie viel“ debattirt, und daher sei es auch gekommen, daß einige Mitglieder der Rechten mit der Linken gestimmt.

Das Zwecklose der Sonderstellung zwischen Rechts und Links sei aber noch auffallender zu Tage getreten, als die Zeit gekommen, da die Linke aufgefordert wurde, trenn ihrem Programme den gesetzlichen Boden zu occupiren, um ihre Bestrebungen zu realisiren. Denjenigen Abgeordneten, die jenes Programm rückhaltlos angenommen, sei es unmöglich gewesen, die Aufforderung zurückzuweisen, um so mehr, als nicht bloß ihr Programm sondern auch das Gesetz dagegen spricht. Anders aber verhalte es sich mit den Abgeordneten, die, wie Graf Béla Keglevich, gleich von vorneherein mit dem Programm nicht einverstanden waren, die nicht zugeben wollen, daß ihre Ansichten durch die Praxis besawouirt werden, und sich daher um jeden Preis vor denselben verschließen möchten. Und doch verdiente es wenigstens den Versuch, ob denn die Institution der Delegationen, die von diesen Männern schon im Vorhinein verurtheilt wird, nicht zweckmäßig sei.

Der Versuch, von der Majorität allein angestellt, wäre ungenügend gewesen, denn die Zweckmäßigkeit einer neuen staatlichen Institution sei erst dann constatirt, wenn dieselbe nicht nur von einer Partei, sondern von der ganzen Nation anerkannt wird. Dies sei der Schlüssel zu dem Vorgehen der Majorität, als sie die Linke zur Theilnahme an den Delegationen aufgefordert.

„Honvéd“ theilt Neujahr-Gratulationen aus. Dem Kriegsminister Jochu wünscht er mehr Vertrauen in die Kraft des Volkes, und weniger Vertrauen zu den Hinterladern; der Reichspräsident wünscht er, daß sie den Dispositionsfond, zu dem auch Ungarn beiträgt, nicht dazu verwenden, um die öffentliche Meinung des Auslandes gegen Ungarn aufzureizen. Für die ungarische Regierung hat „Honvéd“ den Wunsch, daß sie eben so viel Energie entfalten möchte zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in Wien, als die Feinde Ungarns Energie entwickeln, um dieselbe auf Abwege zu führen; daß sie einsehen möge, die Wiener Reaction sei: der Wehrfrage, als sie die transleithanische öffentliche Meinung hinter sich hat, und daß die Reichsregierung, so lange die transleithanische öffentliche Meinung die Bestrebungen „Honvéd's“ verkennt, und mit Mißtrauen betrachte, die Ansichten der militärischen Kreise billigen werde. — Es hänge von dem energischen Auftreten der ungarischen Regierung ab, daß die absichtlich irrefeleiteten diesbezüglichen Ansichten der Bevölkerung Wiens aufgeklärt werden. „Honvéd“ wünscht daher der Regierung zum neuen Jahre, daß sie mit Erfolg die angegriffenen Rechte der Nation vertheidige, und wenn sie auch augenblicklich nicht im Stande wäre, die diesbezüglichen Wünsche der Nation in Erfüllung gehen zu lassen, so möge sie wenigstens jenem Streben der Nation Voranschub leisten, sich in der Stunde der Gefahr vertheidigen zu können;

zu diesem Ziele reiche sie den Honvéd's die Hände; denn diese seien berufen, unter ihre zerrißenen Fahnen die ungarische Jugend zu sammeln zum Schutze für König und Vaterland.

Uebrigens wolle „Honvéd“ die Wehrfrage erst dann definitiv gelöst wissen, wenn er vor allen halben Maßregeln sicher gestellt ist. Zum Schluß wendet sich das Blatt an die Honvéd's:

Gerade zwanzig Jahre werden es sein — sagt „Honvéd“ — seitdem wir die Waffen ergriffen zur Vertheidigung des Vaterlandes, das damals von der Wiener Reaction angegriffen worden. Die Kurchsamen und Kleinmüthigen riefen, die Rechte der Nation aufzuopfern, wir aber nahmen den Kampf auf; denn wir fühlten, daß eine Nation nur dann verlieren sei, wenn sie sich selber aufgibt; wir wußten, daß wir, selbst besiegt, die Nation gerettet; denn Europa mußte sehen, daß im Osten eine Kraft ist, die man bei Lösung der orientalischen Frage in Rechnung ziehen muß. Unser nationaler Instinct hat uns geleitet, und wir haben unsere Pflicht gethan; damals mußten wir augenblicklich eine nationale Armee schaffen, während wir heute noch Zeit zum Verneuen und Vorbereiten haben. Wir wünschen daher unseren Honvédgefährten, daß sie, die in dem Augenblicke der Gefahr zu kämpfen verstanden, nun in der Stunde der Vorbereitung, Selbstverleugnung besitzen mögen, um zu warten und zu lernen.

Der Gesichtskreis ist unendlich; der Sturm ist nicht mehr fern. Wie im Jahre 1848, so wollen wir auch im Jahre 1868 muthig der nahenden Gefahr entgegen sehen. Wohl besitzen wir noch keine materielle Macht, aber wir haben das Bewußtsein der geistigen Macht Ungarns.

Zwischen der Donau und der Theiß wohne ein Volk, mit dem Europa immer rechnen muß, und was immer das Jahr 1868 bringen mag, so viel ist gewiß, daß Ungarn nunmehr selbst über sein Schicksal verfügt, daß es eine nationale Armee haben wird, und eine Nation, die eine halbe Million Streiter in's Feld schicken kann, die hat wohl keinerlei feindliche Angriffe zu fürchten. Auf die Frage aber, ob wir eine nationale Armee haben werden, antworten wir: Wenn wir wollen, so werden wir sie haben, denn wer wird stark genug sein, sie uns zu verweigern?

Neujahrsempfang in den Tuilleries.

Paris, 2. Jänner.

Der Abend „Moniteur“ berichtet ausführlich über den gestrigen Neujahrsempfang. Der päpstliche Nuntius richtete an den Kaiser im Namen des diplomatischen Corps die folgenden Worte: „Sire! Bei Gelegenheit des neuen Jahres bringe Ihnen der diplomatische Körper durch meinen Mund seine ehrerbietige Huldigung dar. Das Glück Eurer Majestät und dero allerhöchster Familie, sowie das Wohl Frankreichs bilden den Gegenstand der Wünsche, welche zu allen Zeiten des Jahres, insbesondere aber an diesem festlichen Tage Jeder von uns sich glücklich schätzt, Eurer Majestät dazu bringen.“

Der Kaiser antwortete: „Ich bin glücklich, das neue Jahr wie immer im Kreise der Vertreter aller Mächte zu beginnen und Sie wiederum meines beständigen Wunsches versichern zu können, mit denselben in den besten Beziehungen zu bleiben. Ich danke Ihnen für die Wünsche, welche Sie in deren Namen für Frankreich, für meine Familie und für mich kundgeben.“

Der Erzbischof von Paris richtete an den Kaiser folgende Ansprache: Sire! Ich bringe Eurer Majestät die ehrfurchtsvollen Huldigungen der Geistlichkeit von Paris dar, und ich bitte Sie, die Wünsche, welche wir hegen für den Kaiser, den hochherzigen Schirm der Heiligen Väter; für die Kaiserin, die Vorsetzerin der Unglücklichen und der Armen; für den kaiserlichen Prinzen, die Hoffnung der kommenden Generationen, entgegenzunehmen zu wollen. Möge Gott Euer Majestät beschützen! Möge er aufrecht erhalten in der Welt den Einfluß (ascendant) Frankreichs, diese Bürgschaft der Gerechtigkeit und des Friedens! Möge er dem Kaiser vergönnen, unserem Lande, mit der berechtigten Genugthuung der materiellen Interessen, den Fortschritt und den Sieg der moralischen und religiösen Ideen zu sichern, welche das wahre Glück der Völker, die Festigkeit der Throne, die Kraft und die Ehre derjenigen ausmachen, welche befehlen, und derer, welche gehorchen.“ — Der Kaiser antwortete hierauf: „Die Wünsche, welche Sie für die Kaiserin, für den kaiserlichen Prinzen und für mich gegen Himmel schicken, rühren mich tief. Sie kommen aus einem edlen Herzen. Ich weiß, Sie trennen die Interessen der Religion nicht von denen des Vaterlandes und der Civilisation.“

Die „Franz. Corr.“ erzählt noch Folgendes über den Empfang: „Mit Ausnahme des Baron Sudberg war das diplomatische Corps vollständig erschienen, also auch Ritter Nigra, welchen die clericalen Blätter aus Furcht vor einem unliebamen Neujahrsgruß auf Urlaub gegangen sein ließen. Der Kaiser schien erregter und weicher als in früheren Jahren. Er richtete wieder einige Worte an jeden einzelnen der Botschafter. Dem päpstlichen Nuntius sagte er, daß er sich in diesem Jahre ganz besonders freue, den Glückwunsch aus dem Munde des Vertreters des Heiligen Vaters zu erhalten. Dem Grafen Goltz, welcher heute, um sich einer ärztlichen Operation zu unterziehen, nach Berlin abgeht, trug der Kaiser besondere Grüße an den König Wilhelm auf; es scheint, daß er mit diesem persönlichen Compliment an den König von Preußen eine Lücke ergänzen wollte, welche man in seiner gestrigen Ansprache an den Botschafter des nord-deutschen Bundes entdeckte. Dem Fürsten Metternich sagte er, daß seine kürzlichen Begegnungen mit dem Kaiser Franz Josef einen tiefen Eindruck auf ihn zurückgelassen hätten, und was der internationalen Artigkeiten mehr sind. Was

der Abend „Moniteur“ verspricht, das ist, daß der Kaiser in seiner Antwort an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Herrn Schneider, wörtlich sagte: Du vote de la loi de l'armée dépend le salut de l'Empire et de la France“ (von der Bewilligung des Militärgesetzes hängt das Heil des Kaiserreiches und Frankreichs ab), eine Aeußerung, welche heute an der Börse mit den üblichen Ueberreibungen colportirt wurde.“

Während alle Welt trübe und voll Besorgniß in die Zukunft blickt, bewahrt der Abend „Moniteur“ allein seine olympische Heiterkeit. Er beginnt heute die politische Wochenchau wie folgt: „Das neue Jahr eröffnet unter günstigen Auspicien. Der Friede ist auf keinem Punkte Europa's gestört, und man darf hoffen, daß die Fragen, welche sich der Obforge der Diplomatie nahelegen, Dank der Mäßigung der Nationen und der Regierungen, freundschaftlich und in befriedigender Weise werden gelöst werden. Ueber ihre Interessen wie über ihre Pflichten aufgeklärt, fühlen die Völker den Beruf, sich gegenseitig in dem Fortschrittswerke zu unterstützen, welches das Ziel ihrer gemeinsamen Anstrengungen ist. Man darf glauben, daß die Lehren des Jahres 1867 nicht verloren sein werden. Die anarchischen Anschläge, welche sich in Spanien, in England, in Italien zeigten, haben in dem gesunden Sinne der Bevölkerungen eine gerechte Züchtigung gefunden. Den Ueberlieferungen seiner Politik getreu, fuhr Frankreich fort, seine civilisatorische Sendung zu erfüllen. Aus der Weltanschauung, dem Stillsichsein der Völker und Souveräne, machte es das Sinnbild der Annäherungs- und Einigungsideen, welche die Ehre unserer Zeit sind. Im Innern wußte es das Autoritäts-Princip mit der regelmäßigen Ausübung einer weisen und fruchtbareren Freiheit zu versöhnen; es ergriff jede Gelegenheit, dem Kaiser seine Dankbarkeit zu bekunden, und bewährte durch die letzten Beratungen der Kammern auf neue den herzlichen Einklang, welcher zwischen dem Lande und der Regierung herrscht. Nach Außen verwendete es seinen ganzen Einfluß für den europäischen Frieden und die allgemeinen Interessen. Wenn es mit Energie den päpstlichen Thron unterstützte, so geschah das, weil die Sache des Heiligen Stuhles diejenige des Rechtes, der Gerechtigkeit und der Verträge ist. Indem es sich gegen die revolutionären Ausschreitungen erhob, welche nicht ohne die verberlichststen Folgen auf der Halbinsel fortbauern konnten, leistete es nicht nur dem Papstthum, sondern auch der Regierung des Königs Victor Emanuel und ganz Italien einen ausgezeichneten Dienst. Alle europäischen Mächte ohne Unterschied einladen, durch das moralische Gewicht ihrer vereinigten Rathschläge ein Werk der Versöhnung zu erleichtern, heißt einen neuen Beweis von der loyalen Unparteilichkeit geben, welche die Haltung der französischen Politik leitet. Der Schritt der kaiserlichen Regierung trug ihr Beweise der Sympathie von Seite der verschiedenen Regierungen ein, und sie hofft den practischen Werth ihrer Vorschläge durch die Erfahrung beweisen zu können.“

Die Leiche des Kaisers Max.

Zur Uebergabe der Leiche des Kaisers Maximilian an den Viceadmiral Tegetthoff wird der „Times“ aus Veracruz, 27. November Folgendes mitgetheilt:

Gestern Nachmittags 3 Uhr traf die Leiche unter einer starken Cavalleriebedeckung hier ein. Der Commandant der Escorte hatte ein verriegeltes Paket mit sich, in welchem sich der Schlüssel des Sarges befand. Er war beauftragt, das Paket in die Hände des Bürgermeisters von Veracruz zu legen. Die Leiche wurde nach der Pfarrkirche gebracht, wo der Bürgermeister, die Municipalität, die Mitglieder des Wohlthätigkeits- und Sanitätsrathes und die vornehmsten Localbehörden versammelt waren. Die Kirche wurde von den Besuchern geräumt und Schildwachen an die Thore gestellt, die jedem Unberufenen den Zutritt verweigerten. Sodann setzte man den Viceadmiral v. Tegetthoff in Kenntniß, daß Alles zur Uebergabe bereit sei. Er und sein Stab erschienen sofort in tiefer Trauer gekleidet. Man öffnete nun zunächst das äußere, aus Fichtenholz verfertigte Gehäuse, in welchem ein

zweites aus Zink war. Als dieses geöffnet wurde, kam ein schöner Sarg aus Rosenholz zum Vorschein, auf welchem ein großes, zierlich geschnitztes Kreuz zu sehen war. Nun enthielt der Bürgermeister das ihm übergebene Paket, welches den aus Gold gemachten Schlüssel des Sarges enthielt. Die Angeln des Sargedekels waren ebenfalls aus Gold.

Nach Eröffnung des Deckels war der Körper seiner ganzen Länge nach sichtbar. Er war schwarz gefleckt, die Hände hatte man ebenfalls in schwarze Handschuhe gekleidet. Das Angezicht war vollkommen erhalten und trotz der aschbraunen Färbung, die einbalsamirte Körper wenige Monate nach der Operation annehmen, mußte er von jedem, der den Kaiser bei dessen Lebzeiten gesehen hatte, sofort erkannt werden. Innen war der Sarg ganz mit Sammt ausgefüttert und der Körper so gelagert, daß er vor jeder Bewegung geschützt war. Unterteubar waren Kopf, Hände u. in derselben Stellung, in welche man sie ursprünglich gebracht hatte. Der Viceadmiral wurde nun aufgefordert, sich zu erklären, ob er in dem vorliegenden Körper die Leiche des Ferdinand Max, österreichischen Erzherzogs, erkenne und sie als solche übernehmen wolle. Er antwortete mit „ja“ und nun wurde der Sarg wieder geschlossen und der Schlüssel dem Viceadmiral übergeben. Ueber den ganzen Act wurde von drei Notaren ein Protocol aufgenommen. Eines davon war für die mexicanische Regierung, ein zweites für den Viceadmiral, ein drittes für das städtische Archiv bestimmt. Die Protocolle wurden von dem Viceadmiral, seinem Stabe, dem Bürgermeister und allen anwesenden behördlichen Personen unterzeichnet. Hierauf entfernte man sich, während die Leiche in der wohlbehaltener Kirche zurückblieb. Am nächsten Morgen wurde sie an Bord der „Novara“ gebracht, die sofort in See gieng.

Zufolge des entworfenen Ceremoniels der Einholung, Exponirung und Bestattung der irdischen Ueberreste weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. von Mexico erfolgt am Tage der Ankunft der Leiche Abends um 8 Uhr deren Ueberbringung aus dem Südbahnhofe in die Hofburg.

Sobald der Zug in der Halle — wo auch eine Ehrencompagnie paradiert — anhält, wird der Sarg vom Waggon herabgehoben, auf die bereitstehende Bahre gestellt und nach der Einsegnung von Unterofficieren der Marinecorps zu dem Leichenwagen hinabgetragen. Am dem Zuge, der ihn zur Hofburg begleitet, nehmen Theil:

Zwei Hofreitknechte mit Laternen, ein Stabsofficier des Plagcommandos, eine Escadron Cavallerie, ein Hofspanier zu Pferd, ein Kammerfourier in einem zweispännigen Hofwagen, ein Hofspanier zu Pferde, die Deputation der Kriegsmarine in zweispännigen Hofwagen; der k. k. erste Obersthofmeister, der Viceadmiral v. Tegetthoff und zwei k. k. Kammerer in einem sechsspännigen Hofwagen u.

Zu beiden Seiten des Leichenwagens gehen 8 Marineofficiere mit Wachsfackeln. Eine Abtheilung der k. k. Trabantenleibgarde leistet zu beiden Seiten von außen die Nebengleitung.

Der Zug geht durch die Belvedere-Linie und die Heugasse über die Schwarzenberg-Brücke, über die Ringstraße, durch das Burgthor auf die Bellaria.

Auf der Bellaria wird der Sarg nach erfolgter Einsegnung über die schwarze Adlerfliege in die Kammercapelle hinabgetragen.

Se. Majestät der Kaiser mit den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen und den Hofchargen werden den Sarg bei dem Eingange der schwarzen Adlerfliege erwarten und in die Capelle begleiten.

In der Kammercapelle wird der Sarg auf das bereitstehende Trauergerüst gestellt und abermals eingeseget. Später wird der Sarg im Stillen in die Hofburgpfarrkirche übertragen und auf das Schaubett gestellt.

Tags darauf um 8 Uhr früh beginnt der Einlaß des Publicums in die Hofburgpfarrkirche zu der im geschlossenen Sarge exponirten Allerhöchsten Leiche.

Die Kirche wird schwarz auspariert sein, die Betstühle schwarz überzogen, die Dratorien schwarz behängt, die Altäre

mit schwarzen Kreuzstüchern (woran die Wappen des Allerhöchsterleichen) versehen, das ringsum beleuchtete Trauergerüst mit schwarzem Tuche und die Stelle, wo der Sarg steht, mit Goldstoff bedeckt, oberhalb ist ein schwebender schwarzer Baldachin aufgezogen.

Auf dem Sarge sind die Kaiserkrone von Mexico, die kaiserlich österreichische Prinzenkrone und der Erzherzogshut, dann die Insignien des Teisen-, des kön. ungarischen St.-Stefan-Ordens, des kais. mexicanischen Adler- und des Guadalupe-Ordens auf schwarzen Sammtspolstern aufgebahrt.

Während der Exposition sind die Ehrenposten am Catafalk von den k. k. Leibgarden und Marineofficieren besetzt. Von 8 bis 12 Uhr werden an allen Altären Seelenmessen gelesen, um 10 Uhr wird das Miserere von der Hofmusikcapelle abgelesen und von 12 bis 1 Uhr werden die Kirchthürmglocken geläutet.

Um 2 Uhr wird der öffentliche Einlaß geschlossen, um 3 Uhr findet das Leichenbegängniß statt.

Der Hof- und Burgpfarrer mit seiner Assistentz segnet nochmals die Leiche ein, worauf der Sarg durch k. k. Matrosen vom Schaubette herabgehoben und zu dem mit sechs Schimmeln bespannten Leichenwagen in den Schweizerhof hinabgetragen wird.

Nach nochmaliger Einsegnung wird der Sarg in den Wagen gehoben und der Leichenzug beginnt nunmehr unter dem Geläute der Kirchthürmglocken.

Viceadmiral v. Tegetthoff, alle in Wien anwesenden Marineofficiere und eine Deputation des 8. Uhlaneregiments folgen dem Leichenwagen zu Fuß.

Der Zug nimmt den Weg über den Josefs- und Leobowitz-Platz durch die Klosterstraße zu den Capuzinern auf dem neuen Markte. Schon etwas früher versammelt sich der Landesausschuß, der Bürgermeister mit einer Deputation des Gemeinderathes, die Clerikalen und Spitaler in der Augustiner-Hofkirche und treten von dort dem Leichenzuge vor. Nur der Landesausschuß und die Stadtrepräsentanz verfügen sich in die Capuziner-Kirche auf die für sie bestimmten Plätze, der ganze übrige Vorkauszug geht an der Hauptpforte vorüber und entfernt sich sofort.

Auf die Meldung, daß die Leiche herannahen, begeben sich die bereits incognito angekommenen und im Refectorium versammelten Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Kirche, wo sich der Hofstaat schon vorher eingefunden hat.

Nach der feierlichen Einsegnung wird von den Sängern der Hofmusikcapelle das Libera abgelesen.

Der Sarg wird sodann von den P. P. Capuzinern unter Beihilfe der Marineunterofficiere erhoben und unter Trauergebete und Fackelbegleitung in die Gruft hinabgetragen. Se. Majestät mit Allerhöchsteren Brüdern, der k. k. Erste Obersthofmeister, der Viceadmiral v. Tegetthoff und zwei Kammerer folgen dem Sarge.

Nach Beendigung der Gebete übergibt der k. k. erste Obersthofmeister dem Guardian der P. P. Capuziner die Leiche, empfiehlt dieselbe seiner Obhut und händigt ihm einen der beiden Sargschlüssel ein, den zweiten Schlüssel übergibt er dem anwesenden Ceremonieprotocollführer zur Hinterlegung in der k. k. Schatzkammer, worauf Alle aus der Gruft in die Kirche zurückkehren. („Dest. Corr.“)

Neuestes.

Stuttgart, 6. Jänner. In der Landesversammlung sprach sich die Volkspartei einstimmig gegen die Militärgesetze, den Regierangs-entwurf, gegen die Verfassungs- und Verwaltungsreform, sowie auch gegen die Wahlen zum Zollparlamente aus.

Paris, 5. Jänner. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Decret, welches die Publication der am 24. December zwischen Frankreich und Luxemburg unterzeichneten Declaration anordnet, wornach die Legalisirung der von den Unterthanen des einen Landes behufs Eheschließung in dem andern Lande beizubringenden Documente veranlaßt wird.

Der „Constitutionnel“ sagt, die Reden des Kaisers sind oft Gegenstand böswilliger Commentare. Der „Constitutionnel“ weist jene zurück, welche in den zwischen Napoleon und

Geniletton.

Eine Schlittensfahrt in Galizien.

Es gehört nicht zu den leichtesten Aufgaben eines literarischen Touristen, eine Flachlandschaft zu beschreiben, ich meine eine völlig nackte monotone Ebene, wo man, wie Kenau sich ausdrückt, „verzweifelt unarmen möchte einen Stein“, in der Sehnsucht nach Abwechslung in dem schrecklichen Einerlei. — Mir sind, von einer erklecklichen Anzahl solcher Beschreibungen, nur wenige unauslöschlich im Gedächtniß geblieben: ein Bild der Lüneburger Heide von Mañius und eine holländische Landschaft von Henri Conscience; dann noch eine Beschreibung der Pusta von einem Ungar, ich glaube Carl Beck. Es ist ein Naturklang in diesen Zeichnungen, der sehr schwer zu definiren ist. Ob man sie „classisch“ nennen kann, weiß ich nicht, so wenig ich weiß, ob Kenau's Gedichte unseren Gelehrten classisch vorkommen; aber sie haben etwas, was sie dem modernen Menschen eben so werthvoll macht als die besten Producte einer geschulteren Muse. Vielleicht wird man es nach zwanzig Jahren nicht mehr verstehen; vielleicht wird man es romantisch oder sentimental nennen. Es hat aber mit Sentimentalität sehr wenig zu schaffen, dieses tiefe Gefühl und dieser scharfe Sinn für die Natur.

Der Anblick der ungeheuren galizischen Ebene weckt den Wunsch, jene Meisterschaft auf Augenblicke zu besitzen! — Man hört vielfach sagen, sie bringe eine Art schwermüthiger Stimmung hervor und der Character des Landes biete die beste Erklärung für den verwandten Zug im Wesen des polnischen Volkes. Aber im Hochsommer kann man viel heitere, erquickliche Punkte in der Ebene entdecken: die vereinzelt, dicht umgrüntten Hütten; die malerischen Dörfer; die stahlhellen, unermüdbaren und unerschöpflichen Wasseradern. Im Winter auch macht das unabsehbare, blanke Schneefeld, welches im Sonnenschein und unter einem unbeschreiblich klaren Luftströme, durch die Wolkenbildungen allein schon, eine besondere Gestalt gewinnt, durchaus keinen trüben Eindruck.

Nur vorzugsweise in einem Theile des Jahres, im

Uebergangsstadium vom Spätherbste in den Winter, entwickelt sich jener düstere, lebensatte Ton, der einem ausgestorbenen Raume anzugehören scheint und der zu bedenklichen Vorahnungen oder zu einer wenig erfreulichen Geoscopie führen kann. Erde und Himmel arbeiten grau in grau, in jener unerquicklichen Färbung, welche die Maler dem Hintergrunde von Schlachtenbildern zu geben lieben und es hat vielleicht schon Mancher, hineinstarrend in diese Oede, die Frage gethan, ob sich dort nicht ein berühmtes Schlachtfeld ausdehne.

Ueber die Ebene rast ununterbrochen, bald vom russischen Norden herkommend, bald aus dem Gebirge hervorbrechend, ein Sturmwind, wie nur auf hoher See, und er findet auch hier so selten wie dort einen Gegenstand, an welchem er seine Wuth auslassen kann. Noch bevor er der verfinsterten Stunde am Wege oder der einsamen Nieseneiche das letzte Laub entrisen hat, bringt er schon Eis- und Schneeschauer daher. Ueber Nacht ist dann das glatte Land von weißen, unendlichen Linien durchzogen, als habe unser Herrgott sich diese Tafel ausersuchen, um irgenbein complicirtes mathematisches Problem zu lösen. Das sind die ersten peinlichen Tage der Postverpätungen, denn die Straßenfurchen, vom letzten Vicinalwege bis zur Kaiserstraße, sind mit Schnee angefüllt.

Man weiß nicht, ist es ein Verhängniß oder eine Naturnothwendigkeit, daß von den weitgedehnten Stoppelfeldern und Wiesenbreiten der Schnee immer wie von einem unsichtbaren und böswilligen Kehrbesen auf die Straße herabgefegt wird. — Wenn man im Schlitten über die weiße Furche hingeleitet, sieht man die dünnen Wellen herankommen; gepfensterhaft tanzen sie über die Felder und entweder fallen sie, wie ein Vogelschwarm, in das Garn, in die Furche ein, oder, was hier nicht selten bleibt, tanzt weiter, bis es sich, Meilen weit abwärts, in eine andere Linie verliert. . . .

Aber das muß eine prächtige Schlittenbahn geben? — Wohl, es sieht sich so an, von irgendeinem der seltenen Hügels aus: man denkt, auf dem blinden, schönen Streifen müsse es sich hinziehen wie auf einer künstlich präparirten Rutschbahn. — Aber sobald man einmal in der Furche steckt, bekommt man noch ganz andere Ansichten! — Die Furchenwerke, welche in der Frühe zuerst dieselbe besagten, haben für die nachfolgenden die Spur, eigentlich ein unverrückbares

Schneefeld gezeugen. Aber wenn die Schneewehen ununterbrochen und in großer Stärke kommen, wird die Spur stellenweise verdeckt und jedes Gespann arbeitet sich fort, so gut es eben gehen will. Ein geringes Abweichen von der Linie bringt den Schlitten in den Graben oder zum Umfallen und dieser letztere Moment scheint schon bei der Construction der polnischen Schlitten besonders in Betracht gezogen worden zu sein.

Begegnen sich auf dem einen Geleise Fuhrwerke oder liegt auf einer Straße ein Frachtwagen fest, dann geht es mit Geschrei und Peitschenknall hinein in die verwehten Gräben und Gruben, wobei die kleinsten, fagenartigen Pferde oft bis zum Halbe im Schnee verschwinden. — Es kommt ein Fluß; von einer Brücke keine Spur; ein Eisrand hüben und drüben. Von diesem gleitet der Schlitten hinab und, nachdem er eine Weile als Kahn gebiegt hat, wird er drüben mit wunderbarer Geschwindigkeit emporgezogen, dann geht es eine Weile fort auf prachtvoll glatter Bahn, flink, mit der Windströmung um die Wette: immer nur die graue, öde Ebene! — Ueber dem Wege, auf kahlem Ackerlande, stehen drei Nieseneichen beisammen; die zerfissenen Kronen schwanken und sie scheinen sich näher an einander zu drängen wie frierende Bettler — oder wollen sie das plumpe Kreuzeszeichen schützen, das in ihrer Mitte steht?

Nun freuzt ein seltsamer Zug unsern Weg. Ein Schlitten, auf dem eine buntgeflechte Bahre liegt; drei andere, in denen verummte, weiße Gestalten zusammengekauert sitzen, folgen; lautlos, eilig gepfensterhaft geht er vorüber — dem Stunden weit entfernten Friedhofe zu.

Und endlich einmal fröhliches Glockengeläute! Eine noble Schlittenpartie! Wehende Federn; schöne Damen; feurige Rosse: sie könnten zu einer Falkenbeize ausziehen! — Zulezt ein sonderbarer Nachzügler; ein flacher Schlitten, auf dem, außer dem Kutscher, ein Jüngling liegt, wie ein Edelknabe anzusehen, der zwei unruhige Windhunde an der Leine hält. Jagdgewehre und Hirschfänger, ein ganzer Jagdapparat, ist seiner Hut anvertraut. — Die ziehen hinauf in das Waldgebirge. Und nun wird die Straße wieder einsam, öde, monoton, nicht zu beschreiben! Man möchte einen neuen Leichenzug herbeiwünschen, um sie zu beleben. . . .

dem Grafen v. d. Gely laut und ohne Zweideutigkeit aus-
gewechselten Freundschafts-Versicherungen, Unterstellungen
und Neiverben suchten. Dasselbe Blatt dementirt das Gerücht,
daß der Kaiser beim Empfange des gesetzgebenden Körpers
in besonderer Weise die Dringlichkeit des Gesetzes bezüglich
der Armee-Organisation und dessen Nothwendigkeit zum
Schutze der Sicherheit des Landes betont habe. Der
„Constitutionnel“ fügt hinzu, in den wenigen vom Kaiser
gesprochenen Worten wurde dieses Gesetz gar nicht erwähnt.
Dasselbe Blatt sagt, niemals wurden zum neuen Jahre
zwischen dem Kaiser Napoleon und den andern Souveränen
Europa's herzlichere Glückwünsche ausgetauscht. Unter Andern
hat der König von Italien eine freundschaftliche Depesche
an den Kaiser gerichtet.

Paris, 6. Jänner. In den Departements Somme
und Tours wurden die Candidaten der unabhängigen Partei
mit großer Majorität gewählt. Die Kammer genehmigte drei
Millionen behufs Subventionirung für Communalarbeiten
und zur Unterstützung der Wohlthätigkeitsanstalten.

Florenz, 4. Jänner. In der officiellen Zeitung gibt
das Präsidium der Kammer folgende Mittheilung bekannt:
Wegen der außerordentlichen in den letzten Tagen gefallenen
Schneemenge sind die Hauptbahn-Verbindungen zwischen
Ober-Italien und Florenz gestört; daher die Eröffnung der
Deputirtenkammer bis zum 11. des laufenden Monats ver-
zagt wird.

Florenz, 6. Jänner. Die Bildung des neuen Cabi-
netes ist bereits vollendet, und wurden ernannt: Menabrea
zum Minister des Aeußern, Cobona Inneres, Cambryndy
Finanzen, Desilippi Justiz, Ribotti Marine, Verholovial,
Krieg, Cantelli Arbeiten, Broglio Unterricht und Handel.
Die neuen Minister legten auch bereits den Eid ab.

Corf, 4. Jänner. Eine bedeutende Masse Pulver,
angeblich 25 Fässer, wurde hier aus einem Privat-Establisse-
ment geraubt. Die Stadt ist in großer Besorgniß. Die
Thäter sind noch nicht entdeckt.

Amtliches.

Zum k. ung. Ministerpräsidium wurde Emanuel Jaczky
zum Rechnungsofficial erster Classe ernannt.

Der k. ung. Ministerpräsident hat zum Landesvertei-
digungs-Ministerium: Johann Dömötör zum Rechnungs-
rathe, Gustav Pohl und Valentin Léva zu Rechnungs-
officialen erster, Julius Borzity zu solchem zweiter Classe,
und Anton Hunfár zum Rechnungsofficial dritter Classe
ernannt.

Gustav Vándory wurde zum Concipisten des k. ung.
Ministeriums des Innern ernannt.

Der k. ung. Cultus- und Unterrichtsminister hat die in
Erledigung gekommene Assistentenstelle der Lehrkanzel für
Mechanik an dem Jsnar k. ung. Josephpolytechnicum für die
Dauer des Studienjahres dem absolvirten Techniker Ludwig
Viciner provisorisch verliehen.

Mittels Erlaß des hohen k. ung. Ministeriums des In-
nern vom 29. December v. J. Zahl 29202 wurde dem
Kbóder Inassen Josef Tenzoris gestattet, seinen Namen
in „Borbély“ umändern zu dürfen.

Die Vergiftung der Gräfin Choinisky.

Kurz nach der Verhaftung des Fräulein v. Ebergen-
nyi wurde erzählt, daß ein junger Mann, ein Herr Umlauf,
an der Seite des Fräulein v. Ebergenyi während
ihrer Fahrt nach München und während ihres Aufenthaltes
dasselbst gesehen wurde. Ueber dieses Zusammensein des
Herrn Umlauf mit Fräulein v. Ebergenyi, von dem wir
schon seinerzeit meldeten, daß es auf einen bloßen Zufalle
beruhte, erzählt die „N. fr. Pr.“ heute aus bester Quelle
nachstehende Details:

Herr Umlauf, ein Handlungsreisender für Brünn, soß
Julie Ebergenyi zum erstenmale in Salzburg. Das decidirte
Wesen, mit welchem die junge und hübsche Reisende an die-
sem Stationsplatze auftrat, veranlaßt ihn, zu veranstalten,
daß der Conductor ihm einen Platz in dem Coupe, in wel-
chem sich Fräulein Ebergenyi befand, anwies. Dieser einleitende
Schritt schien jedoch ohne Consequenzen bleiben zu sollen,
denn die junge Reisende, welche während der Fahrt ungenirt
ihre Cigaretten rauchte, wies jede Gelegenheit zu einem Ge-
spräche so vornehmlich von sich, daß Herr Umlauf ihr keine
weitere Beachtung zu schenken sich entschloß. Der Zufall
fügte es jedoch anders. Dieser machte es, daß Fräulein Ju-
lie v. Ebergenyi am Morgen des 20. November in demselben
Hotel wie Herr Umlauf abstieg, dort seine Zimmernachbarin
wurde — Herr Umlauf hatte Zimmer 49, die Reisende Nr.
50 — und daß endlich eine Klage, welche Fräulein Ebergen-
nyi gegen die langsame Bedienung am Table d'hôte-Tische er-
hob, dem jungen Manne Veranlassung gab, mit Fräulein
Ebergenyi denn doch ein Gespräch anzuknüpfen. Bei dieser
Gelegenheit sagte diese dem sie „Fräulein“ titulirenden Herrn
Umlauf, sie sei eine Frau, die Gattin eines Baron Bah,
Verwandte des frühern Hofkanzlers Baron Bah, und sei
ihrem von Paris kommenden Gatten nach München entgegen
gereist. Im weitem Verlaufe des Gespräches erklärte sie,
daß sie in München keine Bekannten besitze und daher das
Anerbieten des Herrn Umlauf, für sie und sich Theaterbil-
lette besorgen zu wollen, gerne annehmen. Under That besuchte
die „Baronin“, welche nach ihrer Aeußerung „sich in München
enorm langweilt“, am Abend des 20., dem Tage ihrer Ankunft,
an der Seite des Herrn Umlauf das Theater, lehnte dage-
gen die Aufforderung des jungen Mannes, im Speisesaale
des Hotels zu soupirn, mit dem Bemerkten ab, sie habe
Kopfschmerz und wolle auf ihrem Zimmer einen Thee neh-
men. An dem folgenden Tage, dem 21. November, dem Tage
der Vergiftung der Gräfin Choinisky, war Herr Umlauf
zu sehr von Geschäftsgängen, welche er in Begleitung eines
andern Herrn machte, in Anspruch genommen, als daß er sich
vor dem Abend um seine Reisegefährtin hätte kümmern kön-
nen. Erst zwischen 6 und halb 7 Uhr Abends fand er sich
bei ihr ein, wobei er von ihr mit der Nachricht empfangen
wurde, daß ihr Mann mittelst einer telegraphischen Depesche
sie unterrichtet habe, er befinde sich bereits in Wien, und
daß sie daher entschlossen sei, sogleich nach Wien zurückzufah-
ren.

Seinem Rathe, sich nicht den Unannehmlichkeiten einer
Fahrt während der Nacht auszusetzen und erst am nächsten
Morgen abzureisen, entgegnete sie damit, daß ihr Mann sie
mit der größten Ungeduld erwarte. Herr Umlauf erbot sich
nun, sie auf den Bahnhof zu begleiten. Die „Baronin“,
welche sich während dieses Gespräches auf das unbefangenste
benommen hatte und auch nicht die mindeste Aufregung ver-
rieth, acceptirte die Begleitung des Herrn Umlauf zum Bahn-
hofs und verbrachte die Zeit, welche ihr bis zum Abgange
des Trains nach Wien übrig blieb, im ruhigen Gespräche
über Dinge der gleichgiltigsten Natur. Nach dem Abschiede
von ihr, wobei Herr Umlauf mehr aufrichtig als galant die
Aeußerung brauchte, daß er sich die „Baronin“ wegen ihres
allzu männlichen Benehmens zur „Frau nicht wünschen möch-
te“, kehrte er wieder in das Hotel zurück. Dort erfuhr er,
daß die Baronin im Laufe des Tages den Vohndiener im
Hotel beauftragt hatte, ihr zwei Sperrbillette für die Abend-
vorstellung im Actea-Theater zu kaufen und gegen 6 Uhr in
die Wohnung der Gräfin Choinisky zu bringen, daß der
Vohndiener, diesem Auftrage pünktlich nachkommend, die Ba-
ronin vor 6 Uhr auch in der That bei der Gräfin Choinisky
im Gespräch mit dieser antraf.

Zwei Tage später, zur Zeit als die Vergiftung der Grä-
fin Choinisky bekannt wurde, hatte Herr Umlauf bereits
München verlassen, und so kam es, daß ihm erst in Bozen
die unangenehme Lage bekannt wurde, in welche er sich durch
seine übereifrige Artigkeit gebracht hatte. Seiner Unschuld sich
bewußt und glücklicherweise der Mittel, die zu erweisen, sicher,
stellte er sich in Bozen selbst dem Gerichte, mit der Bitte,
seine Beteiligungs an der traurigen Affaire zu untersuchen.
Dieser Bitte wurde ebenso rasch wie human entsprochen.
Herr Umlauf erhielt nach zwei Tagen, während welcher er
sich auf freiem Fuß befand, seine ihm abgenommenen Papiere
zurück und mit ihnen ein „Amtszeugniß“, in welchem seine
Unschuld an der traurigen Catastrophe in München anerkannt
wurde.

Unser Transportwesen.

B—g. Arad, 7. Jänner.

Unsere ungenügenden Transport-Anstalten und die bu-
reaucratischen Einrichtungen derselben laßen seit dem Herbst
schwer auf dem Handel unseres ganzen Vaterlandes, speciell
aber in unserer Stadt betreffen selbe eine der wichtigsten
Industrien unseres Landes.

In unserer Stadt ist die Spiritus-Fabrikation durch
die schönsten und größten Etablissements repräsentirt, und
der hier erzeugte Spiritus muß zum größten Theile nach
Pest exportirt werden; nun hat aber die Theißbahn am 13.
December die Aufnahme aller Frachten an allen Statio-
nen eingeführt, und den directen Export unmöglich ge-
macht; dadurch wurde das Spiritus-Geschäft hier lahm
gelegt, und seit einem Monat ruht das Geschäft deshalb
gänzlich. Dies bestimmte auch unsere Spiritus-Erzeuger,
nachdem sie von der Bahn-Direction keine Abhilfe erhielten,
sich in einer Petition an das k. ung. Communications-Mi-
nisterium zu wenden und theilen wir diese hier mit.

Gewiß wird das k. ung. Communications-Ministerium
die Sache energisch in die Hand nehmen, und einer Calami-
tät ein Ende machen, die bei ein bischen gutem Willen von
Seite der Bahn-Direction gänzlich hätte vermieden werden
können. Die Petition lautet:

Hohes k. ung. Communications-Ministerium!

Die ergebenst gefertigten Spiritus-Erzeuger der Stadt
Arad erlauben sich hiemit an ein hohes k. ung. Commu-
nications-Ministerium zu wenden um Abhilfe gegen eine Maß-
regel der k. pr. Theiß-Eisenbahn, die uns und mit uns
die für unsere Gegend so hochwichtige Spiritus-Industrie
zu ruiniren droht.

Am 13. December 1867 wurde auf allen Stationen
der Theiß-Eisenbahn die Frachten-Aufnahme ohne Unterschied
der Gattung eingeführt. Bis zu diesem Tage wurde selbst
von dieser Bahn nur zeitweilig die Aufnahme von Getreide-
frachten eingeführt, doch für Spiritus- und andere Frachten
war dies nie der Fall.

In unserer Stadt wird die Spiritus-Fabrikation in
großem Maßstabe betrieben und gehören unsere Fabriken
gewiß zu den größten des Landes. Wie bekannt, kann auch
der erzeugte Spiritus hier nicht gänzlich consumirt werden, son-
dern wird als Roh-Spiritus von den Raffinerien nach und
über Pest weggeführt; nachdem nun seit 13. vorigen Mo-
nates die Aufnahme von Spiritus auf hiesiger Bahnstation
eingestellt wurde, sind wir schon beinahe seit einem Monat
gezwungen, unser Erzeugniß einzufahren. Auf ein solches
Vorgehen mit unserem Producte sind wir nicht vorbereitet,
und sind wir auch nicht im Stande dies länger so fortzu-
führen. Wir sind schon mit großen Capitalien in unseren
Fabrikgebäuden festgerannt, müssen wegen Verwerthung der
Schlempe einen großen Viehstand in unseren Fabriken er-
halten, welcher auch große Capitalien in Anspruch nimmt,
das zur Erzeugung nöthige Getreide müssen wir auch vom
Landmann baar kaufen, und endlich müssen wir auch die Con-
sumtionssteuer immer auf einen ganzen Monat im Vorhinein
an die Steueramts-cassa abführen; nachdem so die Spiritus-
Erzeugung auf so vielfältige Weise unsere Capitalien in An-
spruch nimmt, sind wir mit unserem Erzeugnisse auf einen tägli-
chen und regelmäßigen Export angewiesen und können wir
ohne selben geradezu nicht bestehen.

Durch die unerhörte Maßnahme der priv. Theiß-Eisen-
bahn aber ist ein Export aus der hiesigen Stadt seit einem
Monat unmöglich gemacht, und wenden sich daher selbstver-
ständlich die Exporteure von einem Handelsplatze weg, wo
ihnen die Expedition ihrer Waare auf unbekannte Zeitdauer
unmöglich gemacht ist.

Wir halten es für überflüssig, einem hohen k. ungarischen
Communications-Ministerium die Wichtigkeit der Spiritus-
Industrie in unserem Lande auseinander zu setzen und zu
erklären, welche Wichtigkeit selbe für diejenige Gegend hat,
wo sie in so großem Maße betrieben wird wie hier, erlau-
ben uns daher nur hinzuweisen, daß wir unter solchen Ver-
hältnissen unseren Betrieb nicht fortsetzen können, und leicht
in die Lage kommen könnten, die Consumtionssteuer für den
künftigen Monat am Ende dieses Monats nicht abführen zu
können, denn das Product unserer Fabriken repräsentirt
bei den heutigen theueren Getreidepreisen schon für
einen Monat die für uns bedeutende Summe von über

4 Million Gulden, die wir nun durch die erwähnte Maß-
nahme der k. f. privilegirten Theiß-Eisenbahn todte liegen
lassen müßten, trifft schon die Einstellung der Frachtenauf-
nahme jeden Handelsmann sehr hart, so ist diese für den
Spiritusfabrikanten geradezu unträglich, der Handelsmann
kann bei Einstellung der Frachtenaufnahme und Expedition
auch seine Käufe und Expeditionen einstellen, nicht so aber
der Spiritusfabrikant, dieser muß auf 6 Monate im Voraus
seinen Betriebsplan bei der k. Finanzbehörde einreichen, rich-
tet sich darnach mit seinem Viehstande ein, und muß endlich
im Sinne des Betriebsplanes die Steuer auf einen Monat im
Vorans an die Steueramts-Cassa einzahlen, er ist daher dadurch
an einen saisonmäßigen Betrieb gebunden, und kann nicht nach
Belieben ohne große Verluste seinen Betrieb einstellen und
doch wäre die Abhilfe von Seite der Bahn sehr leicht möglich,
da dieser Industriartifel großes Capital in kleinen Volumen
repräsentirt, welches letztere zu den Betriebsmitteln der
Theißbahn verglichen nur einen unbedeutenden Bruchtheil
der täglichen Frachten und der hiezu nöthigen Betriebsmit-
tel ergibt; denn nicht mehr als 600 Ctr. pr. Tag oder
18000 Ctr. pr. Monat gelangen hier zur Abladung, was pr.
Tag nicht mehr als 4 Waggons zur Expedition braucht, 4
Waggons pr. Tag kann aber die Theißbahn gewiß ohne
Anstrengung beistellen, um so eher, da auf der Arader Strecke
nur in Arad dieser Industriartifel in so großer Menge er-
zeugt wird, und in anderen Stationen wenig vorkommt; ferner
die Spiritus-Fracht immer nur nach Pest expedirt wird, da-
her die zur Verfrachtung verwendeten Waggons in längstens
5 Tagen wieder retour sein können, somit auch keine große
Anzahl Waggons zum Verkehre nöthig sind; endlich müßte
die Expedition nicht täglich sein, und genügt es, wenn die
Aufnahme von Spiritusfracht in der hiesigen Bahn täglich
geschieht und die Expedition nach Maßgabe der täglich vor-
handenen Betriebsmittel ansgeführt wird.

Wir erlauben uns daher die ergebene Bitte, sowohl in
unserem Interesse als auch im Interesse unserer Gegend
und des hohen Aarars, Ein hohes k. ung. Com.-Ministerium
möge anzuordnen geruhen:

1. Daß die Einstellung der Frachten-Aufnahme an hie-
siger Bahnstation in Bezug auf Spiritus allsogleich aufge-
hoben werde, und in Zukunft eine solche Einstellung nicht
erlassen werden dürfe;

2. daß die Theißbahn dahin zu sorgen habe, daß mindestens
vier Waggons pr. Tag mit Spiritusfracht nach Pest expedi-
rt werden.

Hohes k. ung. Communications-Ministerium!

Es ist allbekannt, mit welchen großen Opfern unsere
heimische Spiritus-Industrie die große Concurrnz aller Länder
bekämpfen muß, und welche große Wichtigkeit die Spiritus-
Fabrikation auf die Agricultur-Verhältnisse derjenigen Ge-
gend hat, wo solche betrieben wird und wie vielfältige In-
teressen damit verknüpft sind.

Unsere Stadt hat keine Geld-Institute, wo sich der
Fabrikant durch billiges Geld ausheilen könnte, er ist daher
zumeist auf seine eigenen Mittel angewiesen und gezwungen,
für sein Product einen täglichen Markt zu haben und dieses
täglich zu verwerthen. Durch die gewaltthame Maßregel der
Theißbahn ist das unmöglich gemacht oder nur mit großen
Opfern möglich, denn es bleibt uns nur der Ausweg, unser
Product durch Landfrachten nach Temesvár zu schicken, um
es dort auf die Staatsbahn zu geben, die sich noch durch
keine solche ungerechtfertigte Maßregel bemerkbar machte.
Bei den jetzigen theueren Landfrachten aber drückt dies den
Preis für Spiritus um nahezu 10 pCt. herab und haben
wir daher, außer der natürlichen Concurrnz, noch eine neue
Concurrnz in dem ungeschickten und willkürlichen Vorgehen
einer Bahn-Direction erhalten. Ein Preisunterschied von
10 pCt. bei hiesigem Spiritus durch Frachtoverhältnisse ist
uns unträglich und führt uns dem Ruine entgegen.

Die Oesertigten legen daher dieses ergebenste Gesuch in
die Hände eines h. k. ung. Communications-Ministeriums
in der beruhigenden Hoffnung, daß solches auch hier, wie
schon in vielen Fällen, durch rasches und entschlossenes Ein-
greifen einem Uebelstande ein Ende machen werde, der geizig
ist, die Interessen der National-Deconomie unseres Va-
terlandes, wie auch die Interessen des Staatseinkommens
tief zu verletzen und in dieser Hoffnung zeichnen dies hiemit
in geziemender Hochachtung die ergebensten hiesigen Spiritus-
Fabrikanten.

Arad, 6. Jänner 1868.

Brüder Neuman m. p.	F. D. Mittelmann m. p.
M. Guttman & Söhne m. p.	Michael Gutsjahr m. p.
A. Horowiz m. p.	Ben. Löwenbach & Sohn m. p.
Zganz Herl m. p.	Spitzer & Pollak m. p.

Einladung.

Die landwirthschaftliche Section des Arader Landwirth-
schaftsvereins wird am 10. d. M., Vormittags 10 Uhr, in
dem Versammlungs-saal des Casino's eine Sitzung abhalten,
wozu die Mitglieder der Fachsection höflichst eingeladen
werden.

Das Präsidium.

Das Borosjender gr. kath. Kirchencomité ersucht die
nachstehend verzeichneten p. t. Herren Subscriptionsbogenin-
haber, u. z.: Lánka Lajos, Anton Králik, Johann
Szucs, Jván v. Urbán, Jakob Steiniger, Johann
Francu, 2. Vicegespan des Zaränder Comitats, Georg
Papp, Mathias Rindl, Josef Nyistor, Joh. Popo-
vits-Deffeau, Carl Csömegi, Wilhelm Bettel-
heim, Georg Konstantin, Ladislaus v. Lázár, Julius
v. Sánta und Szabó Péter, die Bogen, deren Einse-
ndung von ihnen bereits mehrfach erbeten wurde, wenn auch
unangefüllt bis 20. d. M. gefälligst einzusenden.
Borosjend, 4. Jänner 1868.

Im Auftrage des Kirchen-Comité's:

Johann Barló, Cassir.
Carl Szöllösi, Notár.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Aus Bukarest schreibt man uns: „Auf die
Nachricht der Juden-Emancipation in Ungarn hat sich hier
ein aus ungarischen Israeliten und Christen gebildetes Co-
mité constituirt, welches dem ungarischen Reichstage eine Dan-
kesadresse votiren und diese mit einer ansehnlichen Widmung

Jur den Honorsfond begleiten will. Eine hübsche Summe ist bereits gezeichnet. Mitglieder des Comité's sind: der reformirte Geistliche, Herr Franz Róss, Herr Doctor Hirsch und Herr Franz Straffer, Secretär bei der hiesigen Repräsentanz der ersten ungarischen Affecuranzgesellschaft.

In der im Monat December abgehaltenen Generalversammlung der Comitatcommissien wurde der Beschlus gefasst, einen Concurs auszusprechen zur Beilegung der 16 Stipendienplätze im Schuljahre 1867/8 aus der Biblics-Fundation mit jährlichen 210 fl. Die einlangenden Gesuche müssen mit folgenden Documenten belegt sein:

1. Mit den Schulzeugnissen über den in beiden Semestern des verfloffenen Schuljahres betätigten Fortschritt in den Lehrgegenständen.

2. Mit amtlich ausgestellten, legalisirten Documenten über die bürgerliche Stellung und den Vermögensstand der Eltern des Concurrenten, über die Mitgliederzahl der Familie, wie auch darüber, ob hievon bereits eines eine Unterstützung genießt und welche?

3. Mit der Erklärung, bei welcher Cassa der Betreffende das Stipendium zu begehren wünscht?

Die retardirten Gesuche sind bis 10. Februar 1868 bei der Direction der betreffenden Unterrichtsanstalt einzureichen und von dieser in Begleitung der erteilungsmäßigen Qualifikationstabelle und des Gutachtens bis Ende Februar 1868 an das 1. Vicepräsidenten des Arader Comitats einzuliefern.

„Bom „Pester Lloyd“ werden die — auch von uns reproducirten — Mittheilungen der „Wiener Börsen-Zeitung“ mit Bezug auf das ungarische Eisenbahn-Anlehen, als unbegründet bezeichnet.

Nach erfolgter Herstellung der politischen Gleichberechtigung der Israeliten soll nun, wie wir vernehmen, zur Leitung ihrer Schul- und Cultus-Angelegenheiten eine besondere Section im ung. Cultusministerium errichtet werden und hat Herr Baron Götvös die nöthigen Schritte bereits gethan, um seinen alten Freund, den Szegediner Oberrath Herrn Leopold Löw in der Eigenschaft als Ministerialrath mit der Leitung dieser Section zu betrauen.

Die „Pester Correspondenz“ ist in der Lage mittheilen zu können, daß die in Pest anwesenden Mitglieder des linken Centrums in einer vorgestern abgehaltenen Conference sich einstimmig darüber geeinigt, ein besonderes Organ herauszugeben. — Das Blatt wird den Titel „Haján“ führen und vom 12. d. M. angefangen unter der Redaction des Baron Fr. Podmaniczky erscheinen. Das Programm des Blattes ist dasjenige, welches die Linke Ende Juni 1867 vor Vertagung des Reichstages veröffentlicht hat. Das Redactioncomité besteht aus den Herren Gabriel Barady, Emerich Bránka und Paul Szentágh.

Stimmen aus dem Publicum.

Pankota, 5. Jänner.

Die Pietät verdient es immerhin, daß ihr einige warme Worte der Theilnahme gewidmet werden, wenn ein trauernder Gatte und trostlose Kinder den Sarg des Gegenstandes ihrer innigen Liebe umstehen.

Wer die Freuden einer glücklichen Ehe kennt, der wird sich des tiefen Weils gewiß nicht erwehren, bei dem Schmerz einer Familie, deren Kleinod, eine liebende Gattin und zärtliche Mutter, vom Tode entrißen wird.

Heute Nachmittags 2 Uhr bestattete man die sterbliche Hülle der von Allen geachteten Frau Theresia Kaufmann, geb. Walder, zur ewigen Ruhe.

Herr Oberrabbiner Steinhardt hielt am Sarge der Verbliebenen eine bis zu Thränen rührende Leichenrede und bei den Trauertönen des Choralgesanges vom Arader Obercantor Herrn Schön wurde die Selige in den jüdischen Gottesacker geführt; fast alle Bürger der Stadt, sowie zahlreiche Fremde aus der Umgegend gaben ihr das Geleite.

Möge ihre Seele in Frieden ruhen! — Den Zurückgelassenen hingegen sei Trost beschieden von Dem, der die gebeugten Herzen aufrichtet und Jeden froh und glücklich machen kann. D. W.

Handels- und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 7. Jänner. Trotz der fortbauenden Transportschwierigkeiten ist die Stimmung im Getreidegeschäft eine sehr feste und wird namentlich Prima-Weizen lebhaft gesucht.

Verkauft wurden in diversen Partien 5000 Mezen 87 1/2—88 pr. Zollcentner á fl. 6—6.05, 1000 Mezen 87—89 1/2 á fl. 5.95, weitere 1500 Zollcentner loco Pusta á fl. 5.80. Für

Korn wird fl. 3.75 in Partien bewilligt. Sonstige Artikel ohne Veränderung.

Am heutigen Neu-Arader Wochenmarke waren die Zufuhren gering, sowohl wegen der schlechten Straßen, wie des vorangegangenen Feiertages wegen.

Weizen, Prima-Weizen, wurde á fl. 6 flott gekauft, für Ausfuhr 5—10 fr. mehr bewilligt.

Aufkruz galt fl. 2.50—55. Die Witterung ist andauernd mild und regnerisch.

Der Maros-Wasserstand ist normal und steigend. Temesvár, 4. Jänner. (Wochenbericht der Productenhalle des „Temesvarer Lloyd.“) Das Körnerfrüchten-Geschäft verhielt sich während der ganzen abgelaufenen Woche ziemlich ruhig und sind keine namhaften Variationen zu notiren.

Die festeren Ausländer Berichte vermochten auf unserem Plage keine wesentliche Steigerung hervorzubringen.

In Weizen wurden mehrere Partien: 82—89 1/2 á fl. 4.90; 84—89 1/2 á fl. 5.57; 86 1/2—89 1/2 á fl. 5.90 und 87—89 1/2 á fl. 5.95 geschlossen.

Korn in der Mitte der Woche bis fl. 3.90 bezahlt, blieb am Schluß derselben mit fl. 3.80 vergeblich ausgetrieben. In Gerste für spätere Lieferungen ist einige Nachfrage und wurde 68—70 pro Frühjahr á fl. 2.90 geschlossen.

Mais wenig gefragt. Die Zufuhren sind auf ein Minimum reducirt, weshalb auch die Platzpreise nicht maßgebend.

Mit der Eröffnung der Productenhalle haben auch die Industrie-papiere unseres Plages begonnen sich im öffentlichen Geschäft-Verkehr Geltung zu verschaffen und wurden Dampf-mühl-Actien mit fl. 250 Einzahlung á fl. 358—367, Erste Banater Gewerbe-Bank-Actien mit fl. 80 Einzahlung á fl. 207—208 gehandelt.

Gr-Böckereif. 3. Jänner. (Geschäftsbericht der „Gr-Böckereif. Kaufmannshalle.“) Die nahen griechischen Feiertage vermindern die Zufuhr, und es kamen deshalb auch zum heutigen Marke nur geringe Mengen, die aber rasch aufgefauft wurden: die Preise gestalteten sich: Weizen 86—87 1/2 fl. 5.60—70, 85 1/2 fl. 5.40—50, milderer 5—5.20, Mais (gerabelt) 2.50, Hafer (gebäufetes Maß) 1.70—75. Gerste 2.25—30 pr. u. 6. Mezen.

Nach heutigem Schneefall in vergangener Woche bei einer Kälte von 6—8° ist heute mit Süd-Westwind Thauwetter eingetreten.

Pest, 6. Jänner. Am Getreidegeschäft wurde trotz der Feiertage Mehreres gemacht. Die Stimmung ist eine anhaltend feste, und wurde in einzelnen Fällen auch 10 fr. über Notiz bezahlt. Namentlich war schwere Waare für den Consum und gute Mittel für den Export gefragt.

Effectengeschäft. Der Verkehr am Sonntag beschränkt sich auf einige Schiffe in ungar. Affecuranz á 666 und Securitas á 344; beide Papiere zu diesen Curven fest. In ungar. Nordbahn lebhaftes Geschäft, und wurden selbe in größeren Posten gekauft: sie schloffen 74 1/2. Auch heute hielt die gute Stimmung für ungar. Nordbahn an; eröffnet wurde zu 75 1/2, sie gingen rapid auf 77 1/2, ermäßigten sich bis 76 1/2, zu welchem Kurse sie schloffen.

W. G. Wien, 4. Jänner (Getreide.) Die gegen jeden unrichtigen Widerspruch unablässig von uns conflatirte feste Haltung des Artikels ist in der abgelaufenen Woche noch stärker hervorgetreten. Von allen Seiten treffen höhere Notirungen ein, und trotz der andauernden Verkehrshemmungen wird auch im Inland für den Export stärker gekauft. Dazu tritt der große Bedarf der Mühlen. Nach einer interessanten Zusammenstellung in der heutigen „Debatte“ sind die in Pest im 3. 1868 in Betrieb kommenden Mahlgänge auf nicht weniger als 720 zu veranschlagen. Da nun pr. Mahlgang und Tag ein Verbrauch von 60 Mezen gerechnet wird, so ergibt dies für die bestehenden Etablissements einen Tagesverbrauch von 19,200 Mezen und bei 350 Arbeitstagen von 6,720,000, für die auf 720 Mahlgänge erweiterten Mühlen einen Tagesverbrauch von 15,120,000 Mezen, wobei der Umstand noch gar nicht in Betracht gezogen ist daß sich bei der nothgedrungenen Erweiterung des Exportes unsere Mühlen auch der Flachmüllerei zuwenden beginnen, für welche die Leistungsfähigkeit eines Mahlganges eine viel größere ist, als bei dem bisher hier allein üblich gewesenen System. Die Vorräthe in Ungarn sind nicht weniger als beträchtlich und erreichen kaum den gewöhnlichen Durchschnitt der Wintervorräthe. Da es sich nun bestätigt, daß vor Ende Mai keine größeren Zufuhren aus America zu gewärtigen sind, und sich nirgends Vorräthe anhäufen, so ist ein weiteres Anziehen der Preise noch fortwährend wahrscheinlich als das Gegenheil.

Wiener Fruchtbörse vom 4. Jänner. Das Geschäft an der heutigen Fruchtbörse war lebhafter als an den letzten zwei Vortagen. Weizen wurde um ca. 10 fr. besser verkauft als in der Vorwoche. Die übrigen Fruchtpreise blieben unverändert.

Weizen ungar. 1. Raab 87 1/2 fl. 7.25, Banater 1. Raab 88 1/2 fl. 7.30, Maroscher 1. Raab 80 1/2 fl. 7.45, Mais transit 80 1/2 fl. 3.20—3.25. Gerste slovak. 44—46 1/2 fl. 2.08—2.12, 47—48 1/2 fl. 2.15—2.20, 49 1/2 bis 50 1/2 fl. 2.30—2.35. Umfah in Weizen 20,000 Mezen.

(Verlosungen.) Como-Rentencheine. Bei der am 2. Jänner stattgefundenen Ziehung der Mailand-Como-Eisenbahn-Rentencheine wurde die Serie Nr. 24 gezogen. Auf nachstehende 50 Nummern dieser Serie fielen 50 größere Treffer, und zwar fiel der Haupttreffer von 20,000 fl. C.M. auf Nr. 1522; der zweite Treffer von 5000 fl. C.M. auf Nr. 109; der dritte Treffer von 2000 fl. C.M. auf Nr. 2423; Nr. 1079 und Nr. 1242 gewinnen je 800 fl. C.M.; Nr. 1453 und 1998 gewinnen je 500 fl. C.M.; Nr. 1229, 1874, 2363 und Nr. 2655 gewinnen je 300 fl. C.M.; Nr. 834, 1740, 2652, 2654, 2672 und Nr. 3120 gewinnen je 200 fl. C.M.; Nr. 73, 112, 430, 674, 1054, 2133, 2281, 2335, 2534, 3065, 3248, 3257 — und Nr. 3595 gewinnen je 100 fl. C.M.; endlich Nr. 411, 701, 1026, 1140, 1161, 1184, 1272, 1273, 1623, 1854, 2006, 2226, 2309, 2364, 2378, 2382, 2385, 2437, 2556 — und Nr. 3580 gewinnen je 50 fl. C.M. Auf alle übrigen hier nicht aufgeführten in der verlosenen Serie Nr. 24 enthaltenen 3550 Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 14 fl. C.M.

(1854er Lose.) Bei der am 2. Jänner 1868 vorgenommenen Verlosung der Serien des 4procentigen Lottolienens vom Jahre 1854 per 50,000.000 fl. C.M. wurden nachstehende 22 Serien gezogen, und zwar: Nr. 44, 274, 303, 459, 460, 632, 738, 931, 1003, 1297, 1494, 1753, 1794, 1929, 1933, 2080, 2775, 2960, 3073, 3117, 3560 und Nr. 3981. Die Verlosung der Gewinnnummern dieser Serien erfolgt am 1. April.

39. Serien- und Nummernverlosung der Creditlose am 2. Jänner. Verlost wurden die 14 Serien: 147, 260, 717, 740, 920, 951, 1253, 1363, 1383, 2236, 2255, 2278, 3036, 3452. Serie 717 Nr. 1 gew. 250,000 fl., Serie 2278 Nr. 92 gew. 40,000 fl., Serie 1363 Nr. 12 gew. 20,000 fl., S. 1363 Nr. 95 u. S. 2236 Nr. 84 gew. je 5000 fl., Serie 951 Nr. 6 u. Serie 2236 Nr. 98 gew. 2500 fl., Serie 1253 Nr. 58, Serie 920 Nr. 79 und Serie 3452 Nr. 93 gewinnen 1500 fl., Serie 260 Nr. 19, Serie 717 Nr. 99 und Serie 1383 Nr. 80 gewinnen 1000 fl., Serie 147 Nr. 62 gew. 400 fl., Serie 260 Nr. 43, 70, 87 gew. 400 fl., Serie 717 Nr. 4, 74, 78 gew. 400 fl., Serie 740 Nr. 9, 20, 38, 76 gew. 400 fl., Serie 920 Nr. 30 85 gew. 400 fl., Serie 951 Nr. 52, 80 gewinnen 400 fl., Serie 1253 Nr. 9 gew. 400 fl., Serie 1363 Nr. 22, 31 gew. 400 fl., Serie 1383 Nr. 8, 43, 66 gew. 400 fl., Serie 2236 Nr. 51, 64 gew. 400 fl., Serie 2255 Nr. 79, 82, 89 gew. 400 fl., Serie 2278 Nr. 23, 43, 82, 100 gew. 400 fl., Serie 3036 Nr. 4, 34, 61, 75, 91 gew. 400 fl. und Serie 3452 Nr. 24, 56 gew. 100 fl. —

Alle hier nicht verzeichneten, in obigen 14 Serien enthaltenen 1350 Trefferlose gewinnen je Gulden 165 s. W. und erfolgt die Auszahlung der Gewinne vom 1. Juli 1868 ab durch die k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 4. Jänner.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Staatsfonds, Eisenbahnactien, Bankactien, and Uofe.

Wien, 4. Jänner. Bei reger Kauflust sind die meisten Effecten höher gegangen und war der Umfah namentlich in Creditactien, Staatsbahnactien und besonders viele von 1864 ansehnlich. Auch Lombarden und Franz-Josefianer beifer gefragt. Fremde Valuten etwas matter. Staatsbahnactien, deren heutiger Kurs sich — in verpäteter Weise — noch mit den Jänner-Coupen versteht, werden nach Schluß der heutigen Börse schon mit abgelöstem Coupon gehandelt. Geld sehr flüssig und Effecten besonders Staatsbahnactien fehlend. Von Prioritätsobf. werden schon seit einigen Tagen Siebenbürger in größern Posten gekauft und etwas höher bezahlt.

Wien, 6. Jänner. Abendbörse. Creditactien 184.80, Staatsbahn 242.80, 1860er Lose 84.05, 1864er Lose 77.05, ungarische Creditactien 81, Nünstfirchner 139.50, Franz-Josefsbahn 143.25, Lombarden 166.75. Güntig.

Programm

heute Mittwoch den 8. Jänner 1. J., Abends 1/8 Uhr, im Hotel Vas

MUSIK-PRODUCTION

der Musik-Capelle des Inf.-Reg. Fthr. v. Soltsevic.

- 1. Magyar nyitány von Doppler. 2. „Afrikanerin“-Quadrille von Strauß. 3. Arie aus der Oper „Falstaff“ von Balfe. 4. Die Hoamats-G'sangel von Pöhl. 5. Sylvan-Polka von Strauß. 6. Des „Mädchens Traum“, Fantaſie von Lumbye. 7. Csárdas. 8. Cavatine aus der Oper „Il Fornaretto“ von Sanelli. 9. „Hofball-Tänze“, Walzer von Strauß. 10. Parforce-Polka (schnell), von Strauß. 11. Schwarzenberg-Monument-Marsch von Strauß.

Theater.

Heute Mittwoch den 8. Jänner 1. J. zum Vortheile der Schauspielerin Medgyassay Zsa: A szép Helena. (Die schöne Helena.) Romische Operette in 3 Acten, von Offenbach.

Die telegraphirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schluß des Blattes nicht gekommen.

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.